

## Im Schatten der Drogenkartelle - Ein Bürgerkriegsgeneral hat bei der Präsidentenwahl in Guatemala die besten Chancen - (Termin: 11. September)

Von Matthias Knecht (epd) (08.09.2011, 9:34)

Angezeigtes Dokument: item.00833338  
Erschienen in: Basisdienst  
am: 08.09.2011, 9:34  
Schlagworte: Guatemala, Wahlen, KORR  
Priorität: 3 - Vorrang  
Erscheinungsnummer: 110908022

Im Schatten der Drogenkartelle - Ein Bürgerkriegsgeneral hat bei der  
Präsidentenwahl in Guatemala die besten Chancen - (Termin: 11. September)  
Von Matthias Knecht (epd) =

Mexiko-Stadt (epd). Wenn am Sonntag in Guatemala ein neuer Präsident gewählt wird, gewinnt auf jeden Fall ein Mann der lauten Töne. Der Bürgerkriegsgeneral Otto Pérez Molina (60), der nach jüngsten Umfragen die besten Chancen hat, spätestens nach einer Stichwahl im November zu gewinnen, verspricht eine Politik der "harten Hand". Sein ernstzunehmendster Gegner, der ebenfalls rechtsgerichtete Unternehmer Manuel Baldizón (41), kündigt für den Fall seines Wahlsieges sogar die Wiedereinführung der Todesstrafe an.

Mit jährlich 47 Morden je 100.000 Einwohner hat die Gewalt in dem zentralamerikanischen Land epidemische Ausmaße erreicht. Und mit bisher 36 Morden im Rahmen des Wahlkampfes ist die aktuelle Präsidenten-, Parlaments- und Bürgermeisterwahl schon jetzt noch blutiger als die vor vier Jahren.

Eine der Ursachen ist das Vordringen mehrerer mexikanischer Drogenkartelle in Guatemala. Nachdem sie in oft blutigen Abrechnungen mit lokalen Banden die Kontrolle über die nördliche Grenzregion El Petén erreicht hätten, versuchten sie nun, ihren Einfluss auf Politiker und Unternehmer in Guatemala auszubauen, warnten kürzlich die Kriminalitätsexperten der US-Organisation "InSight Crime".

Größte Sorge der internationalen Wahlbeobachter sind darum die "exzessiven Wahlkampfausgaben", auf die José Octavio Ordóñez, Chef des Teams der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) hinwies. 25 Millionen Euro gaben die Parteien insgesamt Schätzungen aus, ein Vielfaches des gesetzlichen Limits. "Am meisten beunruhigt, dass man nicht weiß, woher dieses Geld kommt", sagte Ordóñez.

Presseberichte der vergangenen Wochen lassen vermuten, dass Pérez Molina und noch mehr Baldizón vom organisierten Verbrechen finanziert werden. "InSight Crime" geht davon aus, dass nicht nur die beiden rechtsgerichteten Kandidaten, sondern sämtliche politischen Parteien Guatemalas von Drogenkartellen unterwandert sind.

Völlig unterzugehen drohen in diesem Panorama die Anliegen der Maya-Völker Guatemalas, die laut Indigenen-Organisationen mehr als die Hälfte der über 13 Millionen Einwohner ausmachen. Deren Rebellion gegen Ausgrenzung und Armut

stürzte Guatemala in einen 36-jährigen Bürgerkrieg, der erst 1996 endete.

Unter den Präsidentschaftskandidaten erhebt allein die Friedensnobelpreisträgerin von 1992, Rigoberta Menchú, den Anspruch, die Ureinwohner zu vertreten. Doch die neuesten Prognosen geben der international bekanntesten Guatemaltekin mit ihrer Allianz, die aus einstigen Guerillakämpfern, Ureinwohner- und Studentenorganisationen zusammengesetzt ist, gerade einmal zwei Prozent. Das ist umso erstaunlicher, als im Nachbarland El Salvador eine vergleichbare, aus der einstigen Guerilla hervorgegangene Partei inzwischen den Präsidenten stellt, Mauricio Funes.

Die geringe Präsenz Menchús, die bereits bei den Wahlen vor vier Jahren lediglich auf drei Prozent kam, ist zum Teil Folge des "korrupten und disfunktionalen politischen Systems" in Guatemala, erläutert Valeska Hesse, Regionalleiterin der Friedrich-Ebert-Stiftung in Zentralamerika. Denn Menchús Wahlallianz akzeptiert als einzige politische Gruppe keine schmutzigen Gelder und taucht entsprechend im Wahlkampf kaum auf.

Noch mehr aber muss sich Menchú ihr schlechtes Abschneiden wohl selbst zuschreiben. "Die heterogene indigene Bevölkerung fühlt sich von ihr nicht repräsentiert, sondern verraten", urteilt Hesse. Denn Menchú arbeitete mit der früheren konservativen Regierung von Oscar Berger zusammen und machte zudem Karriere als Unternehmerin, was Neid und Misstrauen weckte. Von der weißen, oft rassistischen Elite Guatemalas wiederum wird Menchú zurückgewiesen. So sitzt die Friedensnobelpreisträgerin in ihrer Heimat "zwischen allen Stühlen", resümiert Hesse.

Die meisten der 7,3 Millionen Wahlberechtigten werden deshalb wahrscheinlich keinen der zehn Präsidentschaftskandidaten wählen. Bereits bei der Wahl 2007 gingen weniger als 40 Prozent an die Urnen. Diesmal wird befürchtet, dass es noch weniger sein werden.

epd kne et

© 2011 epd(Evangelischer Pressedienst).

Nutzung nur im Rahmen der schriftlichen Vereinbarungen.